26. Jahrgang

Nummer 2 · September 2021

AUSGABE FÜRSTENWALDE

Spree WASSER ZEITUNG

Herausgeber: Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland

Ausbilder Dirk Ristau (r.) zeigt es an: Kräftiges Zupacken gehört bei einer zukünftigen Fachkraft für Abwassertechnik einfach dazu. Von A wie Absturzschacht bis Z wie Zementfraß – in den nächsten drei Jahren lernt Azubi Karl-Wilhelm Stähr beim Zweckverband die Komplexität der umweltgerechten Abwasserreinigung (so auch die Funktion des Belebungsbeckens im Hintergrund) zu verstehen. Die Theorie paukt der 19-Jährige am OSZ Uckermark in Schwedt. Wir wünschen gutes Gelingen!

Foto: SPREE-PR/Petsch

Bauarbeiten in Heinersdorf – *eine Halbzeitbilanz*

„Endlich Startschuss für Ersatzneubau der Kläranlage“ titelte diese Zeitung in ihrer diesjährigen Frühjahrsausgabe. Ein gutes halbes Jahr später ist es Zeit für ein Zwischenfazit, denn die Bauarbeiten in Heinersdorf sind etwa zur Hälfte durch.

Lange Vorgeschichte

Dass die Kläranlage Heinersdorf in die Jahre gekommen ist, wissen die Abwasserfachleute beim Verband schon lange. So prägt den in den 1980er Jahren errichteten Bau auch heute noch DDR-Technik von anno dazumal. „Der dringende Handlungsbedarf lag auch deshalb auf der Hand, weil wir mittlerweile täglich zur Kontrolle vor Ort sein müssen“, betont die technische Geschäftsführerin Marlies Görsdorf. Im Jahr 2016 begannen schließlich die Planungen für den Ersatzneubau. Das Genehmigungsverfahren zog sich über einige Jahre hin. 2019 kam schließlich der Zuweisungsbescheid vom Land – über stattliche 790.000 Euro. Es konnte losgehen. Oder eher nicht! Denn die damals ermittelten Baukosten erwiesen sich nach einer Marktabfrage als exorbitant hoch. Görsdorf: „Wir verschoben den Bau zunächst um ein Jahr. Und dann nochmals, sodass wir 2021 wiederholt Aufträge für insgesamt sieben Lose einholten.“ Die Herangehensweise des Verbandes stellte sich schließlich als Königsweg heraus: 330.000 Euro konnten insgesamt eingespart werden!

Holpriger Baustart

Es war ein Holperstart. Schuld daran? Das Grundwasser, oder besser: die für das Projekt notwendige Grundwasserabsenkung in der Baugrube. Das war ein gewaltiger runder Krater – acht Meter in der Tiefe und 25 Meter im Durchmesser. Und in der Grube ein stetiger Wechsel von Geschiebemergel mit Geröllen (bis zu einer Größe von Findlingen) auf der einen und vorwiegend wasserführenden Sandschichten auf der anderen Seite. „Der Wechsel zog sich schräg durch die Grube und ist so markant doch eher selten anzutreffen“, erinnert sich die technische Geschäftsführerin noch sehr lebhaft.

Fortsetzung auf Seite 4

rbb-Meteorologe Karsten Schwanke über Extremwetter:

„Wir müssen uns darauf einstellen!“

Als die erschreckenden Bilder der Flutkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz über den Bildschirm flimmerten, dachte Wettermoderator Karsten Schwanke auch an Brandenburg. Denn nur zwei Wochen zuvor gab es ähnlich heftige Niederschläge in seiner Heimat.

„Wir müssen uns definitiv auf neue Situationen einstellen, die in beide Richtungen ausschlagen können. Auf der einen Seite Starkregenereignisse, wie wir sie erst Ende Juni in der Uckermark hatten, auf der anderen Seite – und das betrifft vor allem den Osten und da das Land Brandenburg – die Trockenheit.“ Der Meteorologe verweist im neuen Podcast der WASSER ZEITUNG (deezer/spotify) auf den Dürremonitor des UFZ Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle. Im Osten und speziell in einigen märkischen Regionen sei der Boden in tieferen Schichten von 1,80 m immer noch viel zu trocken. Eine Erfahrung, die wir nun seit 2018 durchgehend machten.

Karsten Schwanke – diesmal im WASSER ZEITUNGs-Podcast.

Foto: ARD/ Ralf Wilschewski

„Das heißt, auch die Grundwasserneubildung lässt zu wünschen übrig. Deshalb müssen wir uns darauf einstellen. Und deshalb ist ja das neue Schlagwort ‚Schwammstadt‘ bzw. ‚Schwammregion‘. Man muss sich überlegen, wie längere Trockenperioden überbrückt werden können. Das sind Aufgaben für die Kommunen, aber auch die Landwirtschaft, die ihre Felder bewässern muss. Und das sind auch Aufgaben für die Wasserwerke, die ja sicherstellen müssen, genügend Wasser aus dem Boden zu pumpen – nachhaltig.“

Karsten Schwanke lässt keinen Zweifel daran, dass die extremen Wetterereignisse zunehmen werden, „selbst wenn wir jetzt das Ruder rumreißen“. Dann könnten wir die Effekte vielleicht abdämpfen und begrenzen, meint der für seine Fernseharbeit mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Meteorologe. „Das sollten wir mit aller Macht versuchen. Denn ansonsten werden die erlebten Ausschläge immer größer.“

EDITORIAL

Mit Respekt und großer Freude

Foto: SPREE-PR/Petsch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Wahl zur kaufmännischen Geschäftsführerin durch die Mitgliedsgemeinden des Zweckverbandes erfüllt mich mit großer Freude, aber auch mit großem Respekt für die neue Aufgabe. Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich nochmals herzlich.

Mit aller Kraft möchte ich an das bisher Erreichte anknüpfen und hierfür meine Erfahrungen im Verband einsetzen. Dabei wird mir sicherlich die langjährige Zusammenarbeit mit der bisherigen Geschäftsführerin eine große Hilfe sein. Diese gewährte mir einen tiefen Einblick in die Strukturen und Herausforderungen des ZVWA. Insoweit kenne ich den Verband bereits aus dem Effeff und kann hieran anknüpfen.

Der Verband ist gut aufgestellt. Dies zeigt sich insbesondere durch die im Landesvergleich und auch darüber hinaus geringen Beitrags- und Gebührensätze im Trink- und Abwasserbereich. Die vorausschauenden und maßvollen Planungen der letzten Jahre haben hierfür die Voraussetzungen geschaffen. Auch steigert dies die Attraktivität der Region selbst, können sich Bürgerinnen und Bürger doch auf eine stabile Preispolitik verlassen. Unabhängig hiervon gilt es, den ZVWA für die künftigen Aufgaben weiter aufzustellen und die offenen und anstehenden Themen anzugehen. Allen voran die Veränderungen des Wasserhaushalts durch den Klimawandel, die damit einhergehenden Herausforderungen an die Versorgungssicherheit bei gleichzeitiger Gebühren- und Beitragskontinuität, aber auch Fragen der Aufstellung des Verbandes bei der dezentralen Entsorgung. Und nicht zuletzt wird auch die Ansiedlung von Tesla mit der sich abzeichnenden positiven Bevölkerungsentwicklung ein herausforderndes Projekt für die nahe Zukunft sein.

*Ihre **Birgit Rochow,***
gewählte Geschäftsführerin

Seit 2017 in fataler Serie: Hitze und Starkregen

Ist EXTREM das neue NORMAL?

Bis in den Frühsommer hinein hielt das Jahr 2021 die Hoffnung aufrecht, zumindest wettermäßig ein relativ normales zu werden. Doch kaum rückte die Urlaubszeit heran, begann die Achterbahnfahrt von Temperaturen und Niederschlägen. Die Jahresserie mit herausfordernden Wettersituationen setzt sich zum fünften Mal fort. Und die Siedlungswasserwirtschaft musste teils ordentlich klotzen, um der Nachfrage ihrer Kundschaft gerecht zu werden.

Illustration: SPREE-PR/Louis Tatschke

Die Verfügung ihres Landkreises erreicht die Menschen im Havelland wenige Tage nach dem Start in die Sommerferien. Aus Oberflächengewässern dürfe ab sofort kein Wasser mehr entnommen werden, außerdem werde die Beregnung von Grün- und Gartenflächen zwischen 8 Uhr und 20 Uhr untersagt.

„Erst die Regenfälle ab 30. Juni haben zu einer deutlichen Entspannung bei den Oberflächengewässern geführt“, konstatiert der havelländische Beigeordnete und Dezernent Michael Koch erleichtert, „der Wasserstand vieler Seen hatte sich wieder erhöht.“ Da sich aber bereits Mitte Juli die Durchflüsse wieder einer kritischen Marke nähern, kann von Entspannung beim Landkreis keinerlei Rede sein. „Unsere Region zählt bereits jetzt zu den regenärmsten Deutschlands. Selbst wenn die Regenmenge insgesamt nicht weniger werden sollte, steigt die Verdunstung. Grund dafür sind die höheren und länger anhaltenden Temperaturen.“ Gegen das andere Extrem – Starkregen – sieht Michael Koch wenig Spielraum: „150 l Niederschlag je m² in kurzer Zeit führt zu 15 m³ Wasser auf 100 m² Fläche! Dann geht es nur noch darum, die Schäden möglichst gering zu halten.“ Hierfür seien die Gemeinden gefragt, erfolgversprechende Vorkehrungen umzusetzen.

Klimawandel bestimmt Wetter

Den seit 2017 erlebten Wechsel aus wärmeren und kühleren, aus trockeneren und feuchteren Jahren, beschreibt uns Dr. Frank Kreienkamp vom Deutschen Wetterdienst (DWD) als „nichts Neues“. Der Leiter des Regionalen Klimabüros Potsdam fügt ein dickes **ABER** hinzu: „Durch den Klimawandel sehen wir deutlich höhere Temperaturen als wir sie früher kannten, was in einigen Regionen zu neuen Rekorden geführt hat. Und wir haben länger anhaltende Wettersituationen.“ Das liege weniger an den Auswirkungen des Klimawandels auf nationaler als vielmehr globaler Ebene. „Weil wir an den Polen eine starke Erwärmung haben. Das bewirkt weniger Temperaturkontraste zwischen den Polen und unserer Region. Dadurch verlangsamen sich bestimmte Wettersysteme, wie sie 2018 zu einer langen warmen und trockenen Phase bei uns geführt haben.“ Für Dr. Kreienkamp gibt es keinen Zweifel, dass der Klimawandel aktiv ins Wettergeschehen der vergangenen Jahre hineingespielt hat.

Ein halber Meter Wasserdefizit

Auch in der Lausitz haben die drei Trockenjahre 2018 bis 2020 hohe Niederschlagsdefizite hinterlassen. „Diese führten zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels bis zu einem halben Meter“, berichtet Dr. Lothar Bohm aus Cottbus. Der Mitarbeiter aus dem Technischen Büro des Cottbuser Trinkwasserver- und Abwasserentsorgers LWG spricht von einer Hausnummer. „Diese Stände sind 2021 bisher unverändert. Die Niederschläge dieses etwas feuchteren Jahres kommen nur der Vegetation zugute. Aber im Grundwasser wird erst etwas ankommen, wenn wir in der vegetationsarmen Zeit ausreichenden Niederschlag haben.“

Und dennoch: Der Grundwasserleiter, auf den die LWG in der Lausitz zurückgreift, ist gut gefüllt. Er ist zwischen 5 und 10 Meter mächtig. „Dieses Defizit von 500 mm hat daher keine direkte Wirkung auf unsere Rohwasserförderung. Wenn das Wasser etwas tiefer stehen würde, müssten die Brunnenpumpen höher fördern. Das heißt, wir bräuchten etwas mehr Energie.“ In Einzelfällen könne es dazu kommen, dass ein Brunnen möglicherweise kritisch absinkt, sodass die Pumpe tiefer gehangen werden muss. In einem extremen (bislang theoretischen!) Fall könnte der Brunnen gar nicht weiter betrieben werden.

Und falls die Grundwasserstände derart fallen, dass sie für die existierenden Brunnen nicht mehr erreichbar sind? „Da fehlen noch 10 bis 15 Meter. Das ist gar nicht zu erwarten“, beruhigt der Lausitzer Trinkwasserexperte.

Optionen müssen auf den Tisch

Wie die extremen Witterungsbedingungen Spuren hinterlassen, ist also konkret messbar, auch im Boden unter unseren Füßen. Wir sind auf seine Filter- und Pufferfunktion angewiesen – gerade im Hinblick auf die Neubildung von sauberem Grundwasser. „Je ausgeglichener das Wettergeschehen ist, umso besser kann der Boden diese Funktion erfüllen“, erläutert Bodengeologe Dr. Albrecht Bauriegel vom Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe. „Problematisch sind die mittlerweile häufigeren Kombinationen von Trockenphasen mit nachfolgenden Starkregen-Ereignissen. Der Boden kann die Niederschlagsmengen nicht mehr aufnehmen, es kommt zu oberflächigem Abfluss und in Folge zu Erosionsereignissen.“

Erosion im Land Brandenburg, der „Streusandbüchse“? Das verwundert nur auf den ersten Blick. Zwar ist unser relativ reliefarmes Bundesland mit zumeist leichten Böden ausgestattet, die theoretisch für eine hohe Wasserleitfähigkeit sprechen. Aber! „Trocknet der humose Oberboden zu sehr aus, führt dies zu sogenannten hydrophoben Eigenschaften, das heißt einer Benetzungshemmung“, so Dr. Bauriegel. Das bedeutet, der Boden kann das Wasser nicht aufnehmen, obwohl er eigentlich das Potenzial dazu hat.

Ließe sich denn der Starkregen oberirdisch für Trockenphasen vorhalten? „Das ist ein schwieriges Feld, mit sehr vielen Akteuren und sehr vielfältigen Interessen. Aus Sicht des Boden- und sicher auch des Grundwasserschutzes dürfte das Wasser nicht die Landschaft verlassen“, spricht der Bodengeologe Klartext. „Optionen gibt es viele, sie müssen im gesamtgesellschaftlichen Kontext aber besprochen und diskutiert werden.“

Mehr Wasser-STOFF

Aktuelles aus der Welt der Wasserwirtschaft:

@WasserZeitung
@Spreepr
@spreepr

Mehr Infos, Interviews und Interessantes – auch zu dieser Ausgabe im **SPREE-PR-Podcast**.

KOMMENTAR: ## Eine simple Wahrheit

Das weiß der Mensch:
Der Köder muss dem Fisch schmecken
und nicht dem Angler.

Ersetzen wir in dieser Allegorie
den Fisch mit unserem Klima,
wäre der Köder unser Umgang
mit der Natur und ihren Ressourcen.

2021 zeigt: Wir ködern falsch.
Wir setzen uns sinnbildlich
an denselben Angelplatz,
weil er uns gefällt und wir dort eben
schon immer gesessen haben.

Aber der Fisch ist längst weg.

Im Gegensatz zu uns Menschen
weicht der Wasserbewohner „ad hoc“
feindlichen Lebensbedingungen aus.
Verhaltensänderung = höhere
Überlebenschance. Er wartet nicht ab,
ob irgendwann vielleicht alles wieder
wird wie zuvor. Denn das wird es nicht.

Nicht für den Fisch.
Nicht für unser Klima.

***Klaus Arbeit**,*
Projektleiter WASSER ZEITUNG

IMPRESSUM Herausgeber: LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus, FWA mbH Frankfurt (Oder), MWA GmbH Kleinmachnow, DNWAB GmbH Königs Wusterhausen, OWA GmbH Falkensee, NUWAB GmbH Luckenwalde; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Beeskow, Bernau, Birkenwerder, Doberlug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Lindow-Gransee, Lübbenau, Nauen, Neustadt (Dosse), Rathenow, Seelow, Senftenberg, Wittstock und Zehlendorf **Redaktion und Verlag:** SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Tel.: 030 247468-0, E-Mail: agentur@spree-pr.com, www.spree-pr.com **V. i. S. d. P.:** Alexander Schmeichel **Redaktion:** Klaus Arbeit **Mitarbeit:** B. Friedel, S. Galda, J. Gärtner, S. Gückel, F. Hultzsch, C. Krickau, J. Krone, D. Kühn, S. Kuska, K. Maihorn, T. Marquard, A. Schmeichel, P. Schneider, M. Schulz **Karikaturen:** Christian Bartz **Layout:** SPREE-PR, G. H. Schulze, J. Wollschläger, U. Herrmann, M. Nitsche, H. Petsch, G. Uftring **Druck:** Berliner Zeitungsdruck GmbH **Redaktionsschluss:** 20.09.2021 **Nachdruck von Beiträgen und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR!** *Für Inhalte externer Links sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich; SPREE-PR übernimmt keine Haftung. Hinweis zum Datenschutz: Mit der Teilnahme an Gewinnspielen in der WASSER ZEITUNG stimmen Sie, basierend auf der EU-Datenschutzgrundverordnung, der Speicherung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!*

Tanz mit mir

Haben Sie schon einmal erlebt, dass sechs Cabernet-Sorten einen Aromawalzer tanzen? Wenn nicht, probieren Sie die Rotweincuvée *Tanz mit mir* in der Weintiene* in Werder. Aber Vorsicht vor den jungen Naturburschen auf dem Wachtelberg! Sie werden sich verlieben!

Lindickes Weintiene – rustikal und gemütlich am Hang des Weinbergs.

Allein der Ausflug nach Werder ist Genuss pur. Wir bummeln durch die romantische Altstadt auf der Havelinsel mit den kleinen Fischerhäusern und der sehenswerten Bockwindmühle. Auf der Inselbrücke fällt unser Blick auf einen Weinberg. Hier an der Havel, weitab der klassischen Weinregionen Saale-Unstrut, Mosel und Pfalz, reihen sich Rebstöcke dicht an dicht den gut 60 Meter hohen Wachtelberg hinauf. Wein nördlich des Wein-Polarkreises. Schmeckt der? Nach einer Viertelstunde Aufstieg haben wir die urige Straußwirtschaft erreicht, auf der uns Winzer Dr. Manfred Lindicke mit einem eiskalten Rotling empfängt. Eine feine Weinkomposition aus vielen weißen und ein paar roten Trauben, die zusammen gepresst und vergoren werden.

Lust auf mehr

Vor mehr als 700 Jahren experimentierten bereits Zisterzienser-Mönche in Werder mit Trauben. Im 16. Jahrhundert spotteten Studenten der Universität Frankfurt (Oder): „Vinum de Marchica terra – transit guttur tanquam serra“, was so viel heißt wie „Märkischer Erde Weinerträge – gehen durch die Kehle wie ‘ne Säge“. Doch die Winzer werden besser, der Wein schmackhafter. Mitte des 18. Jahrhunderts arbeiten von 192 Werderanern dreißig als Weinmeister. Als der Alte Fritz hundert Jahre später fordert, lieber Getreide statt Wein anzubauen, neigt sich die Blütezeit des Weinbaus ihrem Ende zu. Erst 1985 belebt die damalige Gärtnerische Produktionsgenossenschaft die Tradition des Weinanbaus am Wachtelberg. Nach der Wende bricht der Absatz drastisch ein, die Genossenschaft wird liquidiert, das erneute Aus des Weinbaus in Werder droht. Das ist der Moment, in dem sich Dr. Manfred Lindickes Leben grundlegend verändert. Der erfahrene Obstbauberater wird Winzer, so wie einst seine Vorfahren vor 300 Jahren schon. Heute bewirtschaftet er 7,6 Hektar auf dem Wachtel- und dem Galgenberg. Wir kosten den Rotling und staunen. Er schmeckt fruchtig, mit feinem Muskataroma. Ein köstlicher Sommerwein, der Lust auf mehr macht.

> Wir möchten Sie verführen, Ihre Neugier wecken.

Eine vielseitige Welt

Bei der Auswahl der Reben entbrennt Lindickes Lehr- und Forschersinn: „Viele Brandenburger sind weinunerfahren, kennen oft nur wenige Sorten aus dem Supermarkt. Wir möchten sie verführen, ihre Neugier wecken.“ Und so reifen auf den Weinbergen Chardonnay und Goldmuskateller, aber auch Tempranillo und Shiraz. Insgesamt 50 Rotwein- und 53 Weißweinsorten sowie 50 Tafeltrauben. „Die Welt der Weine ist so spannend“, schwärmt der Kenner. „Wein ist ein Naturprodukt, das Wetter beeinflusst die Ausprägung seiner Aromen. Dieses Jahr hat es öfter geregnet, letztes war es extrem trocken. Deshalb schmeckt unser 2019er Sauvignon blanc anders als der von 2020. Probieren Sie es!“

Winzer mit Leib und Seele: Dr. Manfred Lindicke.

Aus Werder: edle Tropfen, die manche Preise gewonnen haben.

Die jungen Naturburschen

Doch der Weinanbau ist oft mühselig. Klassische Sorten wie Müller-Thurgau und Sauvignon blanc sind anfällig für Pilzkrankheiten und Mehltau. Um sie zu schützen, müssten die Reben acht bis zehn Mal im Jahr mit Fungiziden behandelt werden. Das will Winzer Lindicke nicht, sucht nach Alternativen. Und entdeckt die pilzwiderstandsfähigen Rebsorten (PIWI). Pinotin, Saphira, Muscaris, Cabernet Blanc und Sauvignac sind junge Naturburschen, die vor Gesundheit strotzen, wesentlich weniger Pflanzenschutzmittel brauchen und so die Umwelt und die Ressourcen des Winzers schonen. „Pinotin, eine Kreuzung aus Blauem Spätburgunder und Resistenzpartnern, ist ein würziger, milder Rotwein, der wunderbar zu Lamm oder Wild passt. Wer lieber Muskatweine mag, sollte unseren Muscaris kosten, der aus Solaris und Gelbem Muskateller gekreuzt wurde.“ Es ist erstaunlich, was der kreative Winzer den märkischen Sandbergen für einzigartige Aromen entlockt. Besuchen Sie ihn in seiner Weintiene. Besteigen Sie mit einem Gläschen „Tanz mit mir“ den Aussichtsturm, lassen Sie die Aromen im Gaumen tanzen und schauen Sie der Abendsonne zu, die langsam hinter den Glindower Alpen versinkt. Weingenuss liegt so nah!

» Lindickes Weine gibt es bei Edeka und Kaufland oder online: **www.weinbau-lindicke.de**. Weintiene: bis Mitte Oktober, Montag – Freitag ab 14 Uhr, Wochenende ab 10 Uhr geöffnet

Bei der Traubenlese von Ende August bis Mitte Oktober helfen Werderaner Weinliebhaber.

Fotos (5): Weinbau Lindicke

Etwa 70 Tonnen Trauben werden in der Kelterei zu Wein vergoren.

* *Tiene ist ein Begriff aus dem Kelterweinbau. In Brandenburg nannte man die Holzbottiche so, in denen die Trauben getreten wurden. Die Werderaner schließlich gaben ihren Gefäßen zum Transport von Tafeltrauben und Obst diesen Namen. (Quelle: Wikipedia)*

Mehr Spitzenprodukte?

Auch in Ihrer Region gibt es Leckeres zum Anbeißen, Dahinschmelzen und Genießen? Schreiben Sie uns, mit welcher Spezialität wir Sie in der Winter-Ausgabe der WASSER ZEITUNG überraschen könnten. Per Post an: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin oder per E-Mail: wasser@spree-pr.com

Fortsetzung von Seite 1

… Halbzeitbilanz

Die Eiszeit(en) hatte ihre Spuren der Steine hinterlassen. „In Heinersdorf bauen wir demnach in einer Talsohle eines ehemaligen Gletschers, das macht das bauen dort so schwierig.“ Während in den Sanden das Einspülen von Lanzen für die Grundwasserabsenkung problemlos klappte, mussten beim Geschiebemergel Absenkbrunnen eingebracht werden – allerdings nicht in der für die Arbeiten notwendigen Tiefe. „Deshalb errichtete die mit Los 1 betraute Firma Brochwitz für das Trichterbauwerk zusätzlich einen Senkkasten-Rundverbau mit Unterwasserbetonsohle.“ Nun konnten die eigentlichen Arbeiten beginnen …

Positives Zwischenzeugnis

Den Stahlbetonbau (Los 2) setzte die Firma Beutler & Lang um. Das Kombibecken – Belebung und Nachklärung in einem – ist mittlerweile hergestellt, die verbindenden Rohrleitungen sind verlegt, die Baugrube wieder verfüllt. Der dem Kombibecken vorgelagerte Schlammspeicher wurde jüngst fertiggestellt. Auch die Sanierung des Maschinenhauses (Los 3) geht zügig voran, die Fenster sind bereits eingesetzt. „Noch im September kamen dann mit den unterirdisch zu verlegenden Leitungen sowie den Schachtbauwerken die baulichen Maßnahmen beinahe zum Abschluss“, freut sich Marlies Görsdorf über das Vorankommen.

Ziel vor Augen

Danach – und nun schauen wir voraus – werden die technischen Ausrüstungen (Los 6) montiert. „Allerdings“, so Görsdorf, „treffen uns hier die Unterbrechung von Lieferketten und die Verknappung von Waren aufgrund stark gestiegener Nachfrage. Einige Ausrüstungsteile werden spät, die Brücke für das Kombibecken z. B. erst im Dezember, geliefert. Wir hoffen, dass die Anlage im ersten Quartal des nächsten Jahres betriebsfertig ist.“ Insgesamt investiert der ZVWA 1,4 Millionen Euro in dieses Umweltprojekt. Etwa die Hälfte wird durch das Land Brandenburg und den Bund gefördert.

Zufriedene Gesichter: Erik Brochwitz, Bauleiter Armin Kießlich (Ingenieurbüro Beer), Marlies Görsdorf und Marinus van Zyl (von links) vom Zweckverband bei einer Bauberatung Anfang September. *Foto: SPREE-PR/Petsch*

Neues Jahr … Neues Jahr … Neues Jahr …

Betriebsstätten umgezogen

In den letzten Monaten wurde die bisher fremd vermietete Büroeinheit im Erdgeschoss in der Uferstr. 5 in Fürstenwalde aufwendig saniert. Anfang September zogen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Betriebsstätten Trinkwasser und Abwasser in die neuen Räumlichkeiten und sind nun im selben Flur, nur ein paar Schritte voneinander entfernt, für alle Kunden erreichbar.

Brunnen rückgebaut

In Steinhöfel und Beerfelde wurden von Ende Juni bis August je drei nicht mehr in Betrieb befindliche Brunnen rückgebaut. Die Arbeiten waren notwendig, um die ursprünglichen geologischen Schichten wiederherzustellen und damit das Grundwasser besser zu schützen. Zur Perforierung der alten Brunnen mussten auch Sprengungen durchgeführt werden.

Klärschlamm abtransportiert

Bereits im Mai wurden 1.700 Tonnen Klärschlamm aus der Beet-Räumung des letzten Jahres von der Kläranlage Fürstenwalde abtransportiert und thermisch verwertet. Der Schlamm war mehrere Monate vor Ort zwischengelagert. Verladung und Abtransport zur Verbrennungsanlage in Niedersachsen dauerten einige Wochen.

KURZER DRAHT

ZVWA Fürstenwalde und Umland
Uferstraße 5
15517 Fürstenwalde
Telefon 03361 596590
info@fuewasser.de

Sprechzeiten:

Montag:	10–12 Uhr
Dienstag:	13–18 Uhr
Donnerstag:	13–16 Uhr
Freitag:	9–12 Uhr

24-h-Notdienst:
Telefon 03361 5965999

www.fuewasser.de

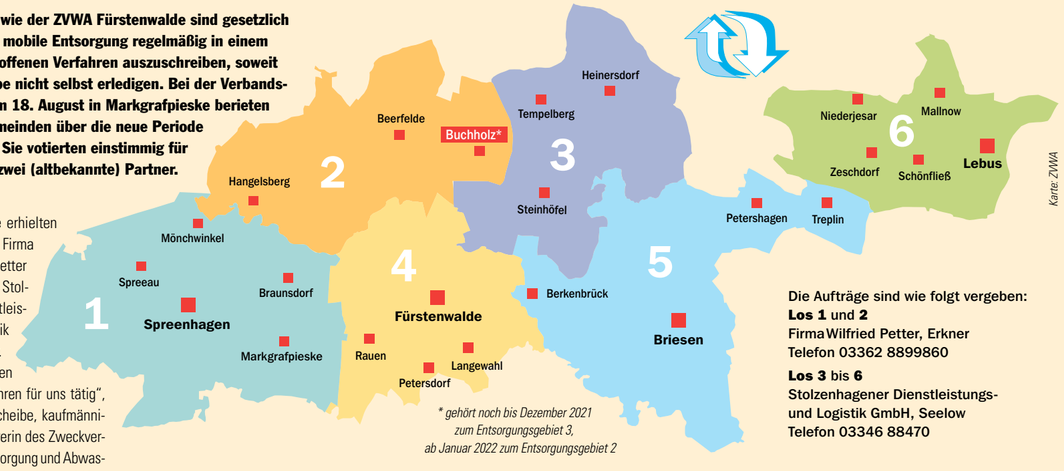
WASSERCHINESISCH Absturzschacht

In der Abwassertechnik ist der Absturzschacht ein Höhenversatz in der Kanalisation. Bei dem Höhenunterschied zweier Schächte wird ein punktueller senkrechter Absturz eingesetzt, um diese Differenz zu überwinden. Je nach Lage wird dabei zwischen einem außen- bzw. innenliegenden Absturz unterschieden.

Mitgliedsgemeinden des ZVWA beschließen Neuregelung der mobilen Entsorgung

Ist der Verband ab 2025 selber auf Achse?

Zweckverbände wie der ZVWA Fürstenwalde sind gesetzlich verpflichtet, die mobile Entsorgung regelmäßig in einem (europaweiten) offenen Verfahren auszuschreiben, soweit sie diese Aufgabe nicht selbst erledigen. Bei der Verbandsversammlung am 18. August in Markgrafpieske berieten die Mitgliedsgemeinden über die neue Periode 2022 bis 2024. Sie votierten einstimmig für die Vergabe an zwei (altbekannte) Partner.



Die Aufträge sind wie folgt vergeben:
Los 1 und **2**
Firma Wilfried Petter, Erkner
Telefon 03362 8899860
Los 3 bis **6**
Stolzenhagener Dienstleistungs- und Logistik GmbH, Seelow
Telefon 03346 88470

Das 701 km² große Verbandsgebiet des ZVWA Fürstenwalde und Umland mit den insgesamt sechs Entsorgungsgebieten.

Die Zuschläge erhielten nämlich die Firma Wilfried Petter aus Erkner und die Stolzenhagener Dienstleistungs- und Logistik GmbH aus Seelow. „Beide Unternehmen sind seit vielen Jahren für uns tätig“, bestätigt Gisela Scheibe, kaufmännische Geschäftsführerin des Zweckverbandes Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland. Was sich liest wie ein „Selbstläufer“, hatte es aber ordentlich in sich. Denn die Angebote überstiegen die bisherigen Preise massiv. Erst nach zähem Ringen wurde Einigkeit erzielt. Doch der Reihe nach.

Notwendige Nachverhandlungen

Während die Kostensteigerungen bei den eingereichten Angeboten für die Lose 1 und 2 noch moderat ausfielen, explodierten die Preise für die Lose 3 bis 6 geradezu und lagen um stolze 40 % über den bisherigen und sogar noch etwa ein Viertel über den anhand der voraussichtlichen Preisentwicklung geschätzten Preisen. „Weil die Offerten für die Lose 3 bis 6 nicht annehmbar waren, nutzten wir die Möglichkeit der Nachverhandlung und konnten die Kosten etwas drücken.“

Unvermeidliche Steigerung

Jedoch: Trotz aller Anstrengungen wird sich der Gebührensatz für die mobile Entsorgung ab dem kommenden Jahr erhöhen müssen. „Immerhin machen die Transportkosten fast 80 % der gesamten Kosten der mobilen Entsorgung aus. Verteuern sich diese Kosten, kann das von uns durch anderweitige Einsparungen nicht ausgeglichen werden. Im Sinne stabiler Gebühren haben wir zudem alle Einsparpotenziale bereits komplett ausgereizt“, so Scheibe. Für eine dreiköpfige Familie bedeutet dies, dass sie pro Jahr gut 60 Euro mehr zahlen muss.

Mobile Entsorgung in Eigenregie?

Um künftig solchen Teuerungen und den daraus folgenden drastischen Gebührenerhöhungen vorzubeugen, soll nunmehr die Übernahme der Leistungen in Eigenregie vorbereitet werden. In großen Teilen herrschte Einigkeit bei den Mitgliedsgemeinden darüber, die mobile Entsorgung mittelfristig in die eigenen Hände zu nehmen. So beauftragte die Verbandsversammlung die Geschäftsführung des Zweckverbandes Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland, die Übernahme der Transportleistungen vorzubereiten. „Dem vorangestellt ist eine betriebswirtschaftliche und rechtliche Betrachtung und die Frage, welche Lösungen dem Zweckverband auf diesem Weg offenstehen“, erläutert Gisela Scheibe.

Neue Abfuhrfirma in Buchholz

So wie bislang bleibt das Verbandsgebiet in sechs Entsorgungsgebiete aufgeteilt: West (Los 1), Nord (Los 2), Nordost (Los 3), Mitte (Los 4), Südost (Los 5) und Ost (Los 6) – *siehe Karte.* Zur bisherigen Konstellation ändert sich nur folgendes: Buchholz gehört heute zum Entsorgungsgebiet Nordost, ab Januar 2022 zum Entsorgungsgebiet Nord; Demnitz zum Entsorgungsgebiet Südost, künftig zum Entsorgungsgebiet Nordost. Scheibe: „Somit ändert sich für die meisten unserer Kunden nichts, auch für Demnitz ist weiter SDL zuständig. Lediglich durch die Neuzuweisung der Ortslage Buchholz zum Entsorgungsgebiet Nord fährt in Buchholz künftig nicht mehr SDL ab, sondern die Firma Wilfried Petter. Wir bitten die Buchholzer Kunden mit Sammelgrube noch vor dem Jahresende mit der Firma Petter Kontakt aufzunehmen, um den Abfuhrrhythmus rechtzeitig neu zu vereinbaren.“

Zwischenruf – ***von Redakteur Alexander Schmeichel***

Was diese Ausschreibung einmal mehr zeigt: Wettbewerb kann nur dann funktionieren, wenn wirklich Wettbewerber da sind. Das ist bei der mobilen Entsorgung leider nicht mehr der Fall, sank doch die Zahl der Bieter in den letzten Jahren von Ausschreibung zu Ausschreibung. So gibt es in Brandenburg im Wesentlichen nur noch zwei große Entsorger, kleine nur noch vereinzelt. Somit sind die Zweckverbände, die die Leistungen jetzt noch fremdvergeben müssen, der Preispolitik der großen Player ausgeliefert. Da bleibt nur zu hoffen, dass nicht wieder versucht wird, zwischendurch Preisanpassungen durchsetzen zu wollen. Und dass die Chefetagen der Firmen wenigstens einen Teil der eingefahrenen Gewinne an ihre Belegschaft durchreichen.

Wechsel in der Geschäftsführung

Die Verbandsversammlung des ZVWA stellte in ihrer Augustsitzung eine weitere wichtige Weiche für die Zukunft: Die Mitglieder wählten mit überwältigender Mehrheit Birgit Rochow zur neuen kaufmännischen Geschäftsführerin.

Die 45-jährige Betriebswirtschaftlerin ist ein bekanntes Gesicht im Zweckverband. Seit geraumer Zeit war sie an Planung, Gebührenkalkulationen, Jahresabschlüssen maßgebend beteiligt und seit Jahren die fachliche Stellvertreterin der kaufmännischen Geschäftsführung.

Birgit Rochow tritt ihr Amt am 1. Januar 2022 an – *lesen Sie hierzu auch das Editorial auf der Titelseite.* Sie löst die langjährige kaufmännische Geschäftsführerin Gisela Scheibe ab, die sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Bürgermeisterin Claudia Simon (Steinhöfel) und Amtsdirektor Christian Rieke (Scharmützelsee) zählen die Stimmzettel der geheimen Wahl aus.

Fotos (2): SPREE-PR/Petsch

Verbandsvorsteher Hans-Joachim Schröder (Amtsdirektor Spreenhagen) beglückwünscht Birgit Rochow zum klaren Wahlausgang.

Großes Dankeschön

„Ich weiß damit das Amt in guten und erfahrenen Händen. 2002 konnte ich einen wirtschaftlich starken Verband übernehmen. Nach nunmehr fast 20 Jahren, davon 18 in gemeinsamer Arbeit mit unserer technischen Geschäftsführerin Marlies Görsdorf, blicke ich auf eine insgesamt erfolgreiche Zeit zurück, die nächste Generation kann den Verband ebenso stark und stabil übernehmen“, sagte Gisela Scheibe dieser Zeitung.

NACHGEFRAGT

Erneut Rekordwerte beim Wassergebrauch

Auch dieser Sommer hatte es wieder in sich, zeigte er uns doch diesmal sein janusköpfiges Antlitz zwischen Tropenhitze und Starkregen. Mit welchen Auswirkungen für den ZVWA? Das fragten wir die technische Geschäftsführerin Marlies Görsdorf.

Marlies Görsdorf
Foto: SPREE-PR

Frau Görsdorf, was war die Besonderheit an diesem Sommer – gegenüber den letzten dreien? Sowohl das Frühjahr als auch der Sommer waren nicht so trocken wie zuletzt. Trotzdem erzielten wir wieder eine Rekordmarke bei der Wasserabgabe im Wasserwerk Fürstenwalde! Das heißt nichts anderes, als dass neben Einwohnerzuwächsen, die wir im weiteren Berliner Umland erleben, sich auch das Verbrauchsverhalten der Bürgerinnen und Bürger im Verbandsgebiet ändert. Es wird einfach mehr Wasser gebraucht.

Gab es irgendwo Engpässe? Ja, kurzzeitig bei Spitzenabnahmen in den Abendstunden. So in den Versorgungsgebieten der Wasserwerke Lebus und Spreenhagen sowie auch in der höher gelegenen Ortslage Rauen. Hier kam das Wasser mit zu geringem Druck an.

Welche Tage waren außergewöhnlich – hinsichtlich Spitzenabnahme, aber auch Starkregen? Im Wasserwerk Fürstenwalde hatten wir am 18. Juni mit 9.120 Kubikmetern die bisher höchste Tagesförderung in diesem Jahr. Starkregen gab es am 29./30. Juni und zuletzt am 22./23. August. Im Juni sind bei Durchzug einer Gewitterfront 47 Liter pro Quadratmeter und bei dem Dauerregen im August 66 Liter pro Quadratmeter erfasst worden. Auf der Kläranlage hatten wir den höchsten jemals gemessenen Tageszufluss von 25.165 Kubikmetern erreicht. Der Regenanteil betrug ein Mehrfaches des normalen Abflusses von 5.600 Kubikmetern an einem trockenen Tag. Wenn man bedenkt, dass der weitaus größte Teil, gemäß der behördlichen Vorgaben, direkt in die Spree geleitet werden muss, hat dies mit dem strategischen Ziel eines nachhaltigen Wassermanagements nichts zu tun. Wir wollen das Wasser, zumal das Regenwasser, in der Region halten. Es soll vor Ort versickern.

> *… hatten wir am 18. Juni mit 9.120 Kubikmetern die bisher höchste Tagesförderung in diesem Jahr.*
> *Marlies Görsdorf*

Was können Kundinnen und Kunden tun, um die Anlagen nicht zu überlasten? Oh, eine ganze Menge: Sie können sich beispielsweise die Frage stellen, ob der eigene Rasen in heißen und trockenen Sommern zwingend gewässert werden muss!? Zumal die ausgedörrte Grünfläche nach einem deutlichen Niederschlag nur wenige Tage benötigt, um sich wieder zu erholen. Dies konnte man wunderbar nach den Regenfällen Ende August beobachten. Überall dominierte sofort wieder das Grün. Übrigens ist es keine Entlastung für die Ressource Wasser, wenn statt dem Trinkwasser aus der Leitung das Wasser aus dem eigenen Brunnen zu Bewässerungszwecken verwendet wird. So oder so werden die Grundwasservorräte strapaziert.

Trotzdem will man es doch schön haben. Gibt es technische Hilfsmittel? Automatische Bewässerungssysteme können dazu beitragen, Versorgungsspitzen zu brechen, da man die Zeiten, in denen bewässert werden soll, zum Beispiel in die frühen Morgenstunden legen kann. Verfügt das verwendete System dann noch über spezielle Techniken wie Tröpfchenbewässerung, dann spart man zusätzlich. Bei Neubepflanzungen sollte darauf geachtet werden, dass die Flora möglichst wenig Wasser benötigt – wenn für sie beispielsweise der richtige Standort im Garten gewählt wird. Auch muss es nicht immer Rasen sein. Eine geeignete Bepflanzung lockert auf und bietet Insekten und Vögeln Nahrung und Schutz.

Die Nationale Wasserstrategie sieht den Vorrang für die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung. Aus Ihrer Sicht richtig? Ja, absolut.

Zum Schluss: Sind die regionalen Grundwasserreservoirs ausreichend gefüllt? Ja, das sind sie. Die Grundwasserstände werden permanent erfasst und ausgewertet. Im Wassermanagement wirken sich Veränderungen nur sehr, sehr langsam aus. Alle Handlungen müssen vorausschauend und langfristig angelegt sein. Deshalb können wir uns jetzt auch nicht zurücklehnen und nichts tun, bloß weil die Ressource Wasser sichtbar noch nicht strapaziert ist.

Erst vor dem Tore – dann mitten im Leben:

SCHMUCKE BRUNNEN ZIEREN UNS'RE STÄDTE

Die Versorgung mit Wasser war von jeher eine entscheidende, ja DIE entscheidende Frage bei der Suche nach Siedlungsgebieten. Wo es keine Quelle oder Flüsse mit Süßwasser gab, mussten unbefestigte Wasserlöcher oder später Brunnen das Lebensmittel Nummer 1 zur Verfügung stellen können. In Brandenburg stammen die ältesten Holzbrunnen aus der Jungsteinzeit, sind damit mehr als 6.000 Jahre alt! Allein 40 sehr gut erhaltene Holzbrunnen aus der Zeit zwischen um 1300 und dem frühen 19. Jahrhundert gibt es beispielsweise in Eberswalde. Ihre exklusive soziale Funktion als Orte der Wasserversorgung verloren Brunnen im 19. Jahrhundert mit dem zunehmenden Bau von Leitungssystemen. Nun wurden Zierbrunnen moderner, wie schon in vorangegangenen Epochen als Zeichen von Macht und Einfluss – mit beeindruckenden Fontänen oder Kaskaden. Unsere drei Beispiele aus dem Land Brandenburg von heute kommen ebenso prächtig, aber auch bescheiden daher.

Foto: Udo Urban

Postkartenmotiv/Foto: Stadt Treuenbrietzen

Foto: Mark Kretschmer

BADEBRUNNEN RHEINSBERG

Zu den jüngeren Wasserspielen in der Mark gehört der fröhliche Badebrunnen auf dem Rheinsberger Marktplatz. Aus einem Findling erschuf der Leipziger Bildhauer Günter Kaden 2001 die von zwei planschenden Kinderfiguren aus Bronze genutzte „Wanne". Einen Brunnen – als rein ästhetisches Schmuckstück – gab es hier allerdings schon seit 1765, nachdem die Vieh- und Jahrmärkte von dieser zentralen Stelle vertrieben wurden. Die im Bild zu erkennende Schwengelpumpe neben dem Badebrunnen ist übrigens mit dem öffentlichen Wassernetz verbunden und per Ventil gegen Rücklauf gesichert. Hier wird Durst gestillt und bei Bedarf jeder Hitzkopf abgekühlt.

SABINCHENBRUNNEN TREUENBRIETZEN

Der Brunnen vor dem Rathaus von Treuenbrietzen würdigte bei seinem Bau 1913 die Herrschaft der Hohenzollern in der Mark Brandenburg. Auf seinem Sockel glänzte zunächst Friedrich I., dessen Standbild jedoch während des Zweiten Weltkrieges spurlos verschwand. Wahrscheinlich wurde die Bronze für Rüstungszwecke eingeschmolzen. Zur Rekonstruktion der Brunnenanlage 1984 wählte der Meißener Keramiker Lothar Sell die Titelheldin des in Treuenbrietzen bestens bekannten Sabinchenliedes als Protagonistin. An die legendäre Magd und ihren untreuen Schuster, die beide in der Moritat tragisch enden, erinnert das jährliche Sabinchenfest der mittelmärkischen Stadt. Der Sabinchenbrunnen genießt Denkmalschutz!

ALINENBRUNNEN FRANKFURT (ODER)

Wann genau der prächtige Alinenbrunnen am Stiftsplatz eingeweiht und von wem er erdacht wurde, lässt sich heute nicht mehr herausfinden. Das Stadtarchiv geht von 1887 aus, Autor leider unbekannt. Lange existierte eine direkte Verbindung zwischen dem Alinenbrunnen und dem Wasserfall im Lennépark. Doch heute ist das exakt vier Meter hohe Renaissancebauwerk aus französischem Kalkstein ein reiner Umlaufbrunnen. Das sprudelnde Wasser entstammt einem Brunnen in 11,70 m Tiefe. Namensgeberin des Brunnens ist übrigens die reiche Witwe Aline Jahn, die der Stadt Frankfurt (Oder) Ende des 19. Jahrhunderts 10.000 Mark für einen Brunnen und 25 Jahre Unterhalt spendierte.

WASSERRÄTSEL MIT WASSERMAX

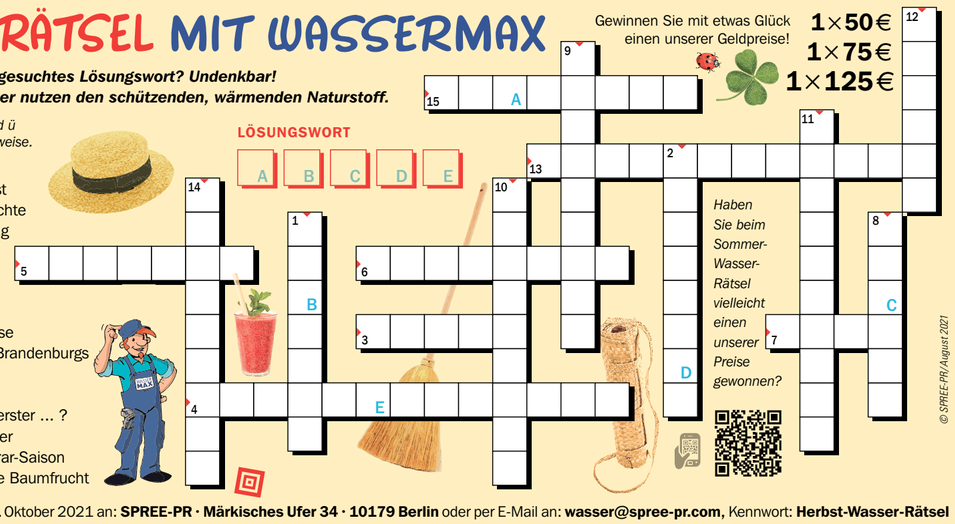
Der Herbst ohne unser gesuchtes Lösungswort? Undenkbar! Auch etliche Sprichwörter nutzen den schützenden, wärmenden Naturstoff.

Hinweis: Die Umlaute ä, ö und ü behalten ihre übliche Schreibweise.

Gewinnen Sie mit etwas Glück einen unserer Geldpreise!

1×50€
1×75€
1×125€

1. Herbst-Monat
2. Sternzeichen im Herbst
3. Einbringen der Feldfrüchte
4. „Stiller" Herbst-Feiertag
5. Kinder-Utensil am Martinstag
6. Startet am 11.11.
7. Färbt sich jetzt bunt
8. Beliebtes Herbstgemüse
9. Wasserreiche Region Brandenburgs
10. Fluss in der Prignitz
11. Postwertzeichen
12. So, 28. Nov 2021 = erster … ?
13. Schulauszeit im Oktober
14. Fest zum Ende der Agrar-Saison
15. Zum Basteln geeignete Baumfrucht



© SPREE-PR / August 2021

Das Lösungswort bitte bis 31. Oktober 2021 an: **SPREE-PR · Märkisches Ufer 34 · 10179 Berlin** oder per E-Mail an: **wasser@spree-pr.com,** Kennwort: **Herbst-Wasser-Rätsel**
Bitte geben Sie Ihre Adresse an, damit wir Sie im Gewinnfall postalisch benachrichtigen können. Informationen zum Datenschutz sind im Impressum auf Seite 2 nachzulesen.

Neue Moore braucht das Land

Wasser soll die Rettung bringen

Als Kinder der letzten Eiszeit bewähren sich Moore seit mehr als 11.000 Jahren als gewaltige Schutzfilter. In einem Hektar mit einer 15 Zentimeter dicken Torfschicht findet sich etwa so viel Kohlenstoff wie in einem hundertjährigen Wald auf gleicher Fläche. Gräbt man Moor das Wasser ab, gibt es dicke Luft.

Unterwegs auf dem Moorerlebnispfad bei Menz im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land. Moore in ihrer Ursprünglichkeit und Vielfalt erleben und eine Rast im Morast einlegen, in Brandenburg bietet sich dazu eine Reihe von Lehrpfaden an. Foto: TMB-Fotoarchiv W. Ehn

Kleine Fotos: ↑ ***Straußblütiger Gilbweiderich*** *(lat. Lysimachia thyrsiflora);* ↖ ***Fleischfarbenes Knabenkraut*** *(lat. Dactylorhiza incarnata)*

Wenn der im Torf gebundene Kohlenstoff mit Sauerstoff in Kontakt kommt, gelangen riesige Mengen CO_2 in die Atmosphäre, auch das über 300 Mal schädlichere Lachgas (N_2O). 6,6 Millionen Tonnen Treibhausgase sind in Brandenburg jährlich auf entwässerte Moore zurückzuführen. Das ist mehr als auf den gesamten Straßenverkehr entfällt.

Als Erderwärmung kein Diskussionsthema war, wurden große Feuchtgebiete entwässert, um Land zu gewinnen. Allein das Oderbruch brachte Friedrich dem Großen 32.000 Hektar für neue Siedler, Soldaten und Steuern. Eine wachsende Bevölkerung brauchte für mehr Ertrag mehr Ackerland. Und so wurden einzelne Moore trockengelegt und unter den Pflug genommen.

Noch verfügt Brandenburg über 160.000 Hektar Moore. Genauso viel gingen in den letzten 80 Jahren verloren. Moor ist nicht wieder herstellbar. Aber in manchen noch nicht zu stark zerstörten Mooren lässt sich die natürliche Entwicklung wieder in Gang setzen. Stichwort Revitalisierung, Wiedervernässung. Das sorgt für Humuswachstum, den Erhalt einer breiteren Artenvielfalt, deutlich weniger freigesetzte Treibhausgase, eine Filterfunktion bei der Bildung neuen Grundwassers, ist Wasserspeicher für den Hochwasserschutz, sichert das Moor als Heilmittel und als Lernort und Ziel eines sanften Individual- und Familientourismus.

Aktiver Moorschutz ist aber nicht nur Aufgabe von Politik und Wirtschaft. Jeder kann einen Beitrag leisten: Torf gehört ins Moor und nicht in den Blumentopf oder auf das Gartenbeet.

(Be-)Merkenswert

Das Moor hat eine lange Tradition in Bad Freienwalde und sichert den Fortbestand der seit 1840 bestehenden ältesten Kurstadt Brandenburgs. In einem Moorbad findet sich ein heilsamer Mix aus bis zu 350 verschiedenen Kräutern, Pflanzen, Samen, Bäumen und Blättern.

Foto: Bad Freienwalde Tourismus GmbH

Schmackhaft – Moortorte

Die Kolshorner Moortorte verdankt ihren Namen dem Lehrter Ortsteil Kolshorn in Niedersachsen. Westlich vom Dorf befindet sich das Kolshorner Moor.

Rezept und Foto: www.chefkoch.de

Märchenhaft – „Das blaue Licht"

1975 verzauberte die DEFA das mecklenburgische Neubrandenburg. Iris Gusner drehte in der Stadt große Teile des Märchenfilms „Das blaue Licht". Die Erzählung der Brüder Grimm war DDR-gerecht interpretiert worden: Der Held Hans war kein Invalide, sondern ein vom König betrogener Soldat aus dem Bauernstand. Als er am Ende die Hand der Prinzessin hätte haben können, schlug er die aus und wählte statt derer die der hübschen Magd.

Der Märchenheld verdankt sein Glück am Ende einem dienstbaren Geist, der immer erscheint, wenn Hans sich seine Pfeife an dem blauen Licht ansteckt, das er für eine Hexe aus einem trockenen Brunnen holen sollte und dessen Zauberkraft er durch Zufall entdeckt. In ihren Anmerkungen zum Märchen schreiben die Grimms 1856: „Das blaue Licht ist ein Irrwisch, dän. Vättelys (Geisterlicht)." Als die Naturwissenschaften noch keine klare Antwort dazu geben konnten, sah der Aberglaube in ihnen tote Seelen bzw. Geisterwerk. Mit dem blauen Licht wollten Letztere Menschen ins Verderben führen. Opfer, die sich gefährlich nahe an den Sumpf heranwagten, sollten vom Irrlicht tiefer hinein gelockt werden, bis sie im Schlamm versinken und sterben würden. Blaue Lichter im Moor sind Faulgase (Methan und Schwefelwasserstoff), die sich beim Kontakt mit Luft entzünden und bläulich brennen.

Soldat Hans mit dienstbarem Geist und dem blauen Licht. *Foto: MDR*

Tierisch – Blaumänner

Im März und April geschieht das Unglaubliche. Da geht die Leidenschaft unter die Haut. Da machen die Moorfroschmänner blau. Liebe (be)wirkt Wunder! Wenn die Damen im Laichwasser eintreffen, spielen die Hormone der Kavaliere verrückt. Innerhalb von 24 Stunden sammelt sich Flüssigkeit in ihrem Oberhautgewebe. Dadurch ändert sich die Lichtbrechung und für ein paar Tage legen die Kerle ihr normales braunes Gewand ab und mutieren zum Blaumann. Wenn sie zum Schuss gekommen sind, schwillt das Hautgewebe wieder ab und der Rausch der Farben endet. Moorfrösche sind in Brandenburg eine der häufigsten Amphibienarten.

Blaufroschdamen dürften die einzigen Lebewesen sein, die entzückt sind, wenn die Kerle blau sind. *Foto: Wikipedia Juliett09*

Lesenswert – Regionales Kompendium

Mehr als 30 Experten beschreiben am Beispiel der Brandenburger und Berliner Moore das Spannungsfeld zwischen deren Nutzung und Schutz. Das regionale Kompendium wendet sich nicht nur an Fachleute und Studierende, sondern alle naturkundlich Interessierte. Viele Moore sind als Beispielgebiete genannt und fotografiert als Anregung zum Erkunden. Hilfreich sind dabei eine erstmals veröffentlichte Moorkarte von Brandenburg sowie Informationen zur Vielfalt der naturnahen Moore mit ihren Moosen, Pilzen, über Vogelwelt, Säugetiere, Libellen, Käfer usw.

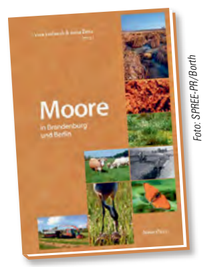


Foto: SPREE-PR/Barth

Eine Fundgrube in Sachen Brandenburger Moore.

Hallo, ZVWA, hier gibt es eine Havarie!

Im Falle des Falles zählen klare Strukturen und schnelles Handeln

Einige können sich bestimmt noch erinnern: Kurz vor Weihnachten 2020 fällt von Arensdorf über Fürstenwalde bis nach Spreenhagen nahezu flächendeckend der Strom aus. Als er wieder fließt, bricht ein wichtiges Trinkwasserrohr. Nichts geht mehr. Hier dokumentieren wir, was von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zweckverbandes nach Eingang des Notrufs geleistet wird, damit das Lebensmittel Nr. 1 schnell wieder in die Haushalte strömt.

1 Ein Stromausfall verursacht Luft in den Trinkwasserleitungen nach der **Druckerhöhungsanlage** (DEA). Bei der Wiederaufnahme des Betriebs kommt es in unmittelbarer Nähe der DEA zum Rohrbruch.

2 Wenn im Verbandssitz ein Notruf eingeht, bringt das **Madlen Nirwing** und ihre Kolleginnen nicht aus der Ruhe. Sie weiß: Jetzt sind ein genauer Überblick und Schnelligkeit vonnöten. Mit gezielten Nachfragen verschafft sie sich beim Anrufer einen Überblick, wie dramatisch die Lage wirklich ist. Öffentlicher Bereich oder Kundenanlage? Wer ist eigentlich zuständig? Vor allem eine möglichst genaue Ortsbeschreibung ist für ihre Kolleginnen und Kollegen später enorm wichtig. Sind alle Informationen weitergegeben, beruhigt das Team im Kundenempfang am Telefon besorgte Menschen und gibt Auskunft zum Stand der Dinge.

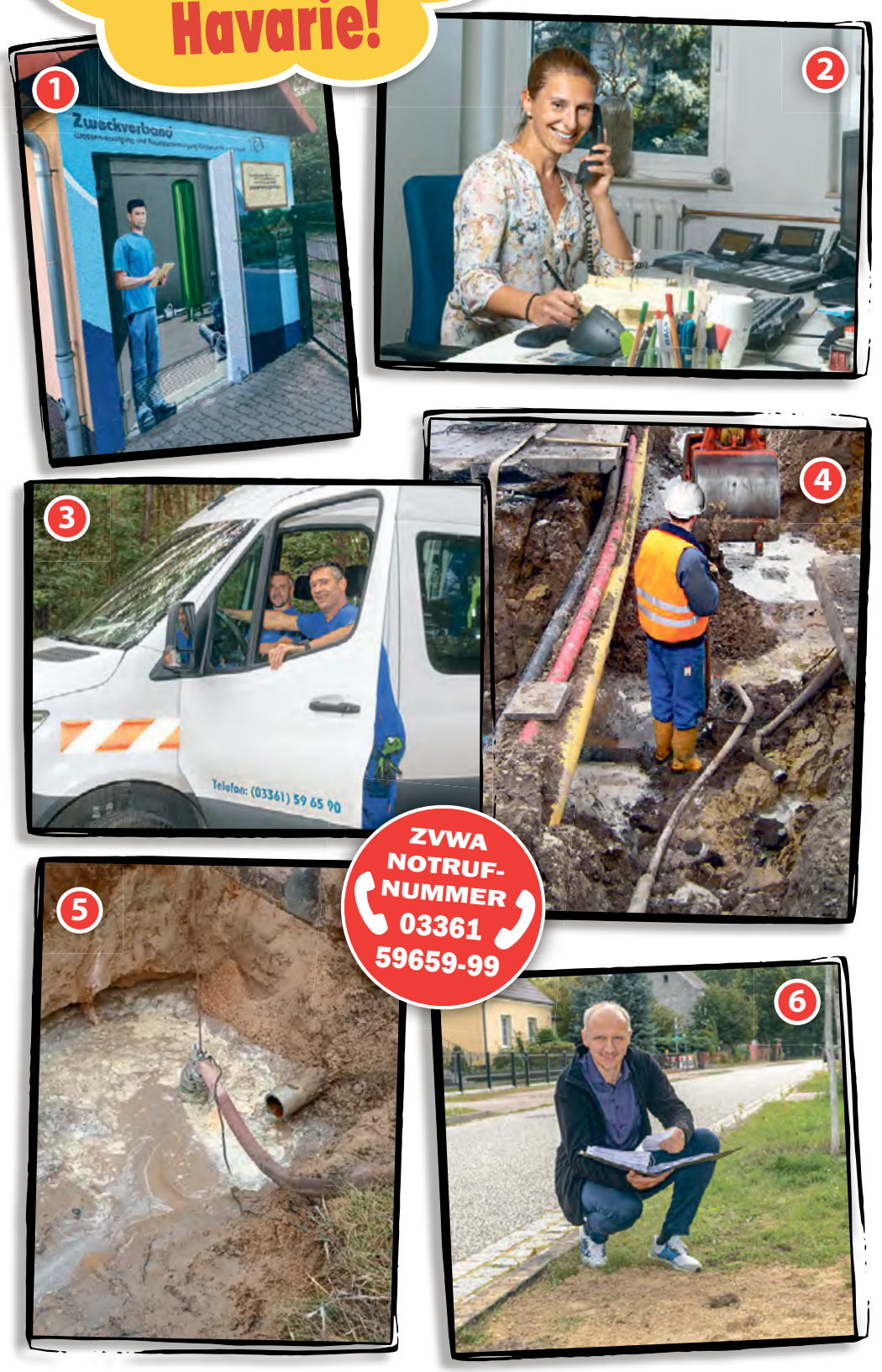
3 Als nächstes werden die Jungs vom Rohrnetz der Betriebsstätte Trinkwasser aktiv. Sobald klar ist, an welcher Stelle sich der Rohrbruch befindet, muss eine Handvoll Formalitäten in Windeseile erledigt werden: Schachtscheine bei Energieversorger und Telekom besorgen, eine verkehrsrechtliche Anordnung für eine nötige Straßensperrung erwirken und beim Tiefbauamt eine Aufgrabungsanzeige stellen. Die Rohrnetzmonteure **Daniel Senzky** (vorn) und **Pascal Brunsch** sind dann schon längst zum Havarie-Ort unterwegs, um sich einen Überblick zu verschaffen und Gefahren abzuwehren. Liegen alle Genehmigungen vor, geht's ans Werk.

Damit aus der Unglücksstelle in kürzester Zeit kein Trinkwasser mehr nachströmt, muss der Bereich als erstes von anderen Bereichen getrennt werden, im Fachjargon „Abschiebern" genannt.

4 Jetzt wird vor Ort angepackt. Und die **Rohrnetzbauer** haben dabei alle Hände voll zu tun. Ist der havarierte Bereich vom Netz getrennt, muss zunächst das ausgetretene Wasser abgepumpt werden. Dann rücken die Bagger an, entfernen das Erdreich und schaffen auf diese Weise in der Grube den nötigen Platz für das Austauschen des Schadrohres. Alle Bruchstücke werden sorgsam entfernt. Ist das neue Rohr eingesetzt, wird „entlüftet", das heißt, nicht gewollte Luft in der Leitung wird herausgedrückt. Das Trinkwasser kann wieder fließen, sobald die Schieber erneut auf Durchfluss stehen.

5 Als die Leitung repariert ist und der Betrieb wieder aufgenommen wird, entsteht ca. zehn Meter weiter ein erneuter Rohrbruch. Als die Havarie endgültig beseitigt ist und das Trinkwasser wie gewohnt fließt, muss noch die Datenbank des Verbandes aktualisiert werden. Im Geografischen Informations-System (GIS) sind alle relevanten Daten zu Technik und Material hinterlegt. Kollege **Holger Forkert** ist dafür zuständig.

6 Das Versorgungsgebiet der DEA ist über Stunden ohne Wasser – etwa 1.000 Haushalte sind davon betroffen. Die Arbeiten im konkreten Fall dauern von 7 bis 20 Uhr. Betriebsstättenleiter Trinkwasser **Holger Hartung** *(hier an der damaligen „Unglücksstelle"):* „Ich kann mich nur bei allen Mitarbeitern bedanken, die auch kurz vor Weihnachten noch eine Doppelschicht absolvierten, um alles wieder zum Laufen zu bringen."



Die Anzahl der Rohrbrüche an den Hauptleitungen im Versorgungsgebiet des ZVWA Fürstenwalde und Umland ist in den letzten Jahren dank vorausschauender Investitionen ins Leitungsnetz auf konstant niedrigem Niveau. Rund 20 solcher Havarien sind jährlich zu beheben. Der Verband appelliert: „Bitte melden Sie uns Rohrschäden im öffentlichen Bereich unverzüglich. Danke!" *Fotos: ZVWA (4), SPREE-PR/Petsch (3)*

Filter fordern Zuwendung

Wasser vom ZVWA Fürstenwalde und Umland kommt „trinkfertig" ins Haus – dafür sorgen der fachgerechte Betrieb von Wasserwerk und Leitungsnetz sowie regelmäßige Untersuchungen.

Nach Arbeiten am Netz oder nach Stoßbelastungen im Durchfluss treiben allerdings gelegentlich Rost- oder Kalkablagerungen von der Rohrwandung im Wasserstrom. Daher kann zum Schutz von angeschlossenen Geräten ein mechanisch wirkender Filter sinnvoll sein.

In der Regel finden die Filter in Fließrichtung hinter dem Wasserzähler ihren Platz. Sind Druckminderventile installiert, kommt der Filter zu deren Schutz davor. Genutzt werden heutzutage überwiegend rückspülbare Filter. Bei deren „Wartung" durchfließt das Wasser die Einsätze dann in umgekehrter Richtung, dabei werden zurückgehaltene Partikel über einen freien Auslauf ausgespült. Dies muss mindestens alle zwei Monate erfolgen. Da lediglich Wasser verbraucht wird, sind die Betriebskosten äußerst niedrig, außerdem muss die Wasserversorgung nicht unterbrochen werden.

Nicht rückspülbare Filter hingegen erfordern den regelmäßigen Austausch der Einsätze – spätestens alle sechs Monate. Bei Nichtbeachtung der Reinigungszyklen kann sich der Filter zusetzen und den Durchfluss mindern. Zudem besteht die Gefahr, dass dort abgesetzte Partikel und Schwebstoffe den Herd einer Verkeimung des Trinkwassers in der Hausinstallation bilden.

Übrigens: Mangelnder Wasserdruck hat seine Ursache oft im nicht gewarteten Haus-Filter.

Oft erkennt man den Spülbedarf mit bloßem Auge …

Fotos (2): SPREE-PR

FUE